Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 395 — Dienstag, den 19. August (1. September) 1914. — 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung“ an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge“ Petrikauer-Straße Nr. 86.

Das unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers stehende Skobelew-Komitee

ruft bei der Eröffnung von Hospitälern-Sanatorien zur Heilung von Kriegern, die zum Schutze des Vaterlandes unter die Fahnen gerufen wurden, alle teilnahmsvollen russischen Leute auf, **zugunsten derer,** die der unvergeßliche Michail Dmitriewitsch **Skobelew** so heiß liebte und die ihn vergötterten, ihr den Kräften angemessenes Scherflein beizusteuern.

Weder mit der Summe **noch** mit der Menge des Zuspendenden **möge man sich genieren,** da jede Spende, **in** Gegenständen wie in barem Gelde dankbar angenommen wird.

Personen, die sich persönlich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, werden ersucht, sich nach der Kanzlei des Komitees zu bemühen.

Spenden werden in der Kanzlei des Komitees in St. Petersburg entgegengenommen. (Adresse: С. Петербургъ, Пески, Мытнинская ул. № 27).

Das balkanische Labyrinth.

Vom Anbeginn des gegenwärtigen Krieges an, schreibt der St. Petersburger „Herold“, hat der Balkan ganz besonders die allgemeine Aufmerksamkeit gefesselt. Die Erkenntnis, daß die beiden „Unzufriedenen“, die Türkei und Bulgarien, durch die entstandene Lage in ihren Revanchegelüsten stark gefördert werden müßten, hat namentlich unsere Blätter mit lebhafter Unruhe auf das Verhalten dieser beiden Länder blicken lassen; und dieses Verhalten war namentlich in den letzten Tagen gewiß nicht dazu angetan, die Unruhe zu zerstreuen.

Zugleich erkannte man, daß die Entscheidung über Krieg oder Frieden bei Bulgarien liegt. Ohne Bulgarien oder gar im Gegensatz zu ihm ist ein aktives Eingreifen der Türkei wenig wahrscheinlich und jedenfalls aussichtslos. Bulgarien also muß um jeden Preis zurückgehalten werden. Und zwar — auch das war nicht schwer zu sehen — durch Kompensationen in Mazedonien.

Soweit sind sich alle „Beschwörer“ Bulgariens einig. In der weiteren Ueberlegung läuft aber bei den meisten ein schlimmer Fehler unter. Sie sagen: Serbien hat Aussicht auf einen großen Gebietszuwachs. Wenn es ihn erhält, kann es seinen Teil von Mazedonien ruhig an Bulgarien abgeben. Damit wären dessen Wünsche befriedigt, ohne daß es auch nur einen Tropfen Blut zu vergießen braucht.

Hierbei wird aber ganz außer acht gelassen, daß das serbische Mazedonien für Bulgarien nur einen sehr geringen Wert hat, wenn es nicht auch noch das griechische Mazedonien, d. h. die zum Hinterlande notwendig gehörenden Häfen, dazu erhält.

Der serbisch-bulgarische Ausgleich ist also nicht gut möglich, solange der griechisch-bulgarische in der Schwebe bleibt. Und hier erscheint eine Einigung als viel schwieriger. Man hat vom Epirus als Kompensation gesprochen. Aber wenn man bedenkt, wie energisch Italien seinerzeit gegen eine Einverleibung des Epirus in Griechenland protestiert hat, dann muß man sagen, daß Griechenland sehr wenig Aussicht hat, den Epirus zu erhalten. Außerdem ist es auch unwahrscheinlich, daß Griechenland sich mit dem Epirus als Kompensation begnügen würde. Man darf nicht vergessen, daß die mazedonischen Besitzungen für Griechenland nicht nur an und für sich von Wert sind, sondern noch eine besondere Bedeutung als Vorposten besitzen, von dem aus das weitere Vordringen nach Konstantinopel, dem Ziel der griechischen wie der bulgarischen Träume, erfolgen soll. Und gerade diese Bedeutung ist so wesentlich, daß Griechenland sein Stück Mazedonien wahrscheinlich nicht einmal für noch viel reichere Kompensationen, als es der Epirus ist hergeben würde.

Hieraus folgt aber, daß eine Einigung kaum möglich ist, und daß daher der griechisch-bulgarische Zusammenstoß kaum zu vermeiden sein wird! Er kann mit oder ohne die Einwilligung Serbiens erfolgen. Und davon, auf welche Seite sich Serbien stellt, würde wohl auch der Ausgang des Kampfes abhängen.

Das Problem wird hier recht kompliziert. Klar ist, daß die Rivalität Bulgariens für Serbien in dem Augenblick sehr an Gefährlichkeit verliert, wo dieses sich mit Entschiedenheit nach Norden und Westen wendet. Anderseits könnte Bulgarien durch einen Sieg über Griechenland seinen Konstantinopeler Zielen erheblich näher rücken und nach ihrer Verwirklichung doch vielleicht auch für Serbien recht unangenehm werden. Unterstützt Serbien aber Griechenland, so braucht es seinen Teil Mazedoniens — im Falle des Sieges natürlich — nicht herzugeben, und auch ein siegreiches Griechenland wäre immer noch ein erheblich schwächerer Nachbar, als ein siegreiches Bulgarien.

Die bis hierher noch einigermaßen klare Berechnung wird nun aber völlig durch den Umstand verwirrt, daß Bulgarien den Krieg gegen Griechenland und Serbien im gegenwärtigen Augenblick führen kann, wo Serbien mit Oesterreich-Ungarn beschäftigt ist und durch einen Krieg mit Bulgarien seine Aussichten auf Bosnien und Dalmatien verlieren kann. Stellt Bulgarien also jetzt das Ultimatum: Mazedonien abzutreten und das Bündnis mit Griechenland zu lösen, — so wird Serbien möglicherweise darauf eingehen müssen, besonders, wenn die Türkei Bulgarien beisteht. Aber Griechenland würde dann wahrscheinlich einen Helfer in Rumänien finden, dem eine zu große Verstärkung Bulgariens selbst dann bedenklich erscheinen muß, wenn die Zuweisung von Transsylvanien auch dem rumänischen Staat eine wesentliche Stärkung verschaffen sollte.

So verflechten sich die Interessen auf dem Balkan schließlich zu einem wahren Labyrinth, und es ist kein Ariadnefaden sichtbar, der aus ihm herausführte. Mitten in diesem Labyrinth steht Bulgarien. **Die Türkei, die,** solange sie sich nicht direkt gegen Rußland wendet, am wenigsten riskiert, drängt zur Entscheidung für den Krieg. Für Bulgarien aber ist die Entscheidung unerhört schwierig. Der Vorteil läßt sich mit den Händen greifen — und doch ist kein Mittel sichtbar, wie man ihn fassen könnte. Darum wird die bulgarische Unentschlossenheit andauern, bis ein Zufall oder irgendein an sich ganz unbedeutendes Ereignis ihr ein Ende macht. Imponderabilien, wie die Neigung der bulgarischen öffentlichen Meinung auf die Seite Rußlands, können dabei eine große Rolle spielen.

Wie lange wird der Krieg dauern?

Die Brüsseler „L'Etoile Belge“ hat einen Artikel der „Times“ mit obigem Titel am 12. August n. St. abgedruckt.

Die englische Zeitung sagt: Dieser Krieg, dieser militärische Wirbelwind, in welchen wir plötzlich hineingezogen sind, gehört zu einer anderen Kategorie, als diejenigen Kolonialkriege, in welchen es uns einerlei war, ob wir mit ihnen früher oder später fertig wurden. Wir müssen uns im gegebenen Augenblick an die Ansichten der Deutschen halten; weil Deutschland die angreifende Seite war, wird es auch die Frage des Friedens anregen.

Für Deutschland wird ein lange andauernder Krieg eine wahre Katastrophe sein. Seine Lage zwischen zwei militärischen Großmächten, die Blockade der Meere und Einstellung des Seehandels, zusammen mit den Gefahren, welche seine Kolonien bedrohen, gestatten es ihm absolut nicht, an einen lange andauernden Krieg zu denken.

Man kann mit Gewißheit sagen, daß Deutschland 6,000,000 Mann unter Waffen hat, eingerechnet die Garnisonen, Niederlagen und Reserven. Spezialisten, welche über den Krieg geschrieben haben, wiesen auf verschiedene Arten hin, mit deren Hilfe Deutschland einen Krieg im Laufe eines halben Jahres führen kann.

Jedoch alle Berechnungen und Vermutungen waren damit begründet, daß Deutschland nur 3,000,000 Soldaten haben wird. Allein die Deutschen gebrauchen alle [illegible]benden Kräfte des ganzen Landes, um Frankreich einen endgültigen Schlag beizubringen.

Für die Deutschen ist es dabei absolut notwendig, daß der Schlag schnell beigebracht wird, den gewünschten politischen und militärischen Effekt hervorbringt und für Deutschland das Prestige der Unbesiegbarkeit bewahrt.

Die Zeitung gibt keine direkte Antwort auf die von ihr gestellte Frage, allein aus den von ihr angeführten Daten kann man schließen, daß länger als ein halbes Jahr Deutschland sich auf keinerlei Weise halten kann.

:: Politik. ::

Inland.

Gerüchte über eine Einberufung der Reichsduma zirkulieren in Deputiertenkreisen. Man spricht — wie der „Denj“ hört, davon, daß die Einberufung zum November erfolgen soll; bis dahin dürfte, wie angenommen wird, die Situation auf dem Kriegsschauplatz sich hinreichend geklärt haben.

Ausland.

Zur Haltung Griechenlands berichtet man der „Now. Wr.“, daß laut an die Pforte gelangten Athener Mitteilungen im Ministerrat sehr scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen dem auf Seiten des Dreibundes stehenden König Konstantin und dem Ministerpräsidenten Venizelos ausgebrochen seien, welch letzterer darauf hingewiesen habe, daß die Zukunft Griechenlands eine Verständigung mit den Ententemächten erheische. Venizelos gab seine Demission, die der König aber nicht annahm. Die Volksstimmung sei für Venizelos. Gegen den früheren Ministerpräsidenten Theotokis, der eine politische Rede zu Gunsten des Dreibundes gehalten, fanden Demonstrationen statt.

König Karol von Rumänien hat, wie die „Now. Wr.“ schwedischen Blättern entnimmt, erklärt, er werde eher dem Thron entsagen, ehe er seine Zustimmung zu einem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich gebe. Die ententefreundliche Strömung werde daher nicht obsiegen und Rumänien wohl vorläufig neutral bleiben.

Daß man in Oesterreich sich durchaus bemüht, Rumänien entgegenkommend zu sein, geht aus der Nachricht hervor, die österreichisch-ungarische Regierung habe Rumänien gestattet, 7000 Militärpferde in Ungarn aufzukaufen.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt laut der „Now. Wr.“ zur Lage, daß auch Rumänien, im Fall eines Sieges der Oesterreicher über die Serben, gleich den anderen Balkanstaaten „durch die Macht der Verhältnisse“ gezwungen sein würde, mit Oesterreich-Ungarn und nicht mit Rußland zu gehen.

Den „Birsh. Wed.“ wird weiter gemeldet! Die Krankheit des Königs erweist sich als eine diplomatische. Er hat die Empfänge eingestellt, bis auf die des deutschen Gesandten.

Aus vertrauenswürdiger Quelle versichert dasselbe Blatt, daß die Zufuhr deutschen Goldes in die Türkei durch Rumänien unbehindert stattfindet.

Vorbereitungen Bulgariens?

In den letzten Tagen ist, wie den „Birsh. Wed.“ berichtet wird, eine fieberhafte Tätigkeit an der griechischen und serbischen Grenze zu beobachten. In den Grenzorten gegen Griechenland haben sich Banden in der Höhe von ca. 19,000 Mann, gegen Serbien von mehr als 8000 Mann gebildet. Die bulgarischen Banden operieren von Küstendil bis Spraduiza. Zu gleicher Zeit bewegen sich reguläre bulgarische Truppen von der rumänischen Grenze zur serbischen Grenze. So wurde ein Regiment aus Ruschtschuk nach Saitschar übergeführt.

Die nach Bukarest durchreisende türkische Mission mit Talaat Bei und Chalil Bei wurde in Sofia mit großer Auszeichnung empfangen.

Aus dem Reiche.

Petrograd. Der neue Präsident des militärischen Zensurkomitees, Generalleutnant W. N. Woronow, ist ein bekannter Militärhistoriker und Redakteur des Journals „Russkaja Starina“; er ist also selbst Journalist und steht insofern der Presse nicht fern.

— Der Sohn des russischen Botschafters in Paris Iswolski trat als Freiwilliger in ein an der Ostgrenze stehendes französisches Regiment ein.

— Engländer in der russischen Armee. Der Sohn des Petersburger „Times“-Korrespondenten John Wilton ist mit Allerhöchster Genehmigung als Freiwilliger in das Preobrashenski-Regiment aufgenommen worden. Er ist erst 18 Jahre alt.

— Wo ist Iliodor? Die Petersburger Freunde Iliodors sind sehr beunruhigt über das Schicksal des Exhieromonachs. Iliodor soll via Finnland nach Schweden und Norwegen gereist sein. Kurz vor der Kriegserklärung hatten die hiesigen Freunde Nachricht von ihm aus Schweden. Weiter ließ er nichts von sich hören.

— Der bekannte Zivilkläger aus dem Beilisprozesse Schmakow ist aus dem Auslande als ein anderer Mensch zurückgekehrt. Er drückt seine Freude aus über den Patriotismus der Juden anläßlich des Krieges und sagt: „Von nun an begrüße ich die Einigkeit der Nationalitäten Rußlands, von nun an hat die Nationalitätenhetze, die Feindschaft und der nationale Hader ein Ende.“

— Eine Anzahl Konservatoriumschüler bitten um die Erlaubnis,

Straßenmusikanten von Hof zu Hof zu ziehen unter der Bedingung, den Erlös ihres Musizierens zum Besten der Reservistenfamilien zu verwenden.

— **Abnahme der Verbrechen.** Sämtliche Tageblätter konstatieren mit Genugtuung, daß seit dem Alkoholverkaufverbot die Zahl der Verbrechen auf ein Minimum gesunken ist. Im Laufe der letzten drei Tage wurde z. B. nicht ein einziger Totschlag registriert, während früher mehrere täglich notiert wurden.

— **Die Schauspielerinnen des Volkshauses** A. L. Boikow, O. F. Glinskaja, W. F. Pschesezkaja und Lossewa ziehen als Barmherzige Schwestern in den Krieg.

— **Jüdinnen werden nicht als Barmherzige Schwestern angenommen.** Ein Frl. Sapiro erzählt in der „Rjetsch", sie habe sich am 21. August in der Elisabeth-Gemeinschaft zu Petersburg als Barmherzige Schwester anschreiben lassen. Als sie am 24. August erschien, um sich die Antwort zu holen, wurde ihr eröffnet: „Wir haben genug Christinnen, als daß wir Jüdinnen annehmen sollten.

— **Maßnahmen zur rechtzeitigen Ausführung der Aufträge des Militärressorts.** Wie die Nowoje Wremja mitteilt, sind Regeln für die Ausführung von Aufträgen seitens der Fabrikanten ausgearbeitet worden. Nach dem Projekt müssen in erster Linie die Aufträge für die Armee und Flotte effektuiert werden. Erst nach der Ausführung dieser Aufträge können Bestellungen von Privatunternehmen berücksichtigt werden.

Moskau. Um die Deutschen. Der Stadthauptmann lud am 26 August die Redakteure aller in Moskau erscheinenden Zeitungen zu sich und teilte ihnen mit, daß es ihm zu Ohren gekommen sei, daß sich die Bevölkerung Moskaus im allgemeinen den deutschen und österreichischen Untertanen gegenüber in höchst gereizter Stimmung befinde. Um nun etwaigen Exzessen gegen die Deutschen vorzubeugen, forderte der Stadthauptmann die Vertreter der Presse auf, Ruhe und Selbstbeherrschung zu bewahren. Uebrigens, führte er aus, sei die objektive Erzählung der deutscherseits verübten Greueltaten nicht als Aufreizung gegen die Deutschen aufzufassen. Anderseits würden gegen die Deutschen Moskaus, wenn sie irgendwie ausfahrend gegen die russische Bevölkerung werden sollten, kriegsrechtliche Maßregeln ergriffen werden.

Moskau. Demolierung der Tribünen auf der Moskauer Rennbahn. Die Rennen am 25. August in Moskau endeten mit einem in den Annalen des Rennsports noch nie dagewesenen Skandal. Die Ursache desselben bildete der Umstand, daß die Jury den Hauptfavoriten „Kasakalla" (Besitzer E. A. Frolow) im Trabrennen unter Sattel wegen Galoppierens deklassierte. Kaum war die Entscheidung durch Anschlag bekannt geworden, brach der Sturm los. Unter Pfeifen und Johlen schrie man „Halunken!" „Schwindler!" Der Lärm und das Geschrei wurden immer größer, plötzlich ertönte der Ruf: „Nieder mit den Richtern! Demoliert die Tribünen!" und im Augenblick brachen die tierischen Instinkte der Menge hervor. Eine tausendköpfige Menge warf sich mit wutverzerrten Gesichtern gegen die schwache Einfriedung, zerbrach diese, und stürzte sich auf die Richter-Tribüne. Alle dort befindlichen Personen, sowie die Mitglieder der Jury liefen in panischem Schrecken auseinander. Als die vor ohnmächtiger Wut sinnlose Menge die Richter nicht mehr vorfand, die sie als Urheber ihres grandiosen Verlustes betrachtete, begann sie die Tribünen kurz und klein zu schlagen. Man hörte das unheimliche Klirren der zerbrechenden Fensterscheiben; Bänke, Stühle, Tische flogen durch die Luft. Als auf den Tribünen alles zerschlagen war, begann die Menge, mit Bänken bewaffnet, die Totalisatorkassen zu stürmen. Die Kassierer ließen das Geld liegen und suchten ihr Heil in der Flucht. Die anwesende Polizeimannschaft erwies sich als vollständig machtlos und schleunigst wurde telephonisch aus der Stadt berittene Polizei berufen. Nach ungefähr einer Stunde erschien diese auf dem Platz und vertrieb mit Hilfe der Knuten die Tumultuanten. Viele wurden verhaftet.

Riga. Pastor Roseneck am Rigaschen Strande hat sich zum Dienst in der Armee — und sei es auch nur als Gemeiner — gemeldet. Eine Antwort auf sein Gesuch steht noch aus. Das evangelisch-lutherische Konsistorium legt dem Pastor keine Hindernisse in den Weg.

— **Maßnahmen gegen die Deutschen und Oesterreicher.** Auf Verfügung des Unterrichtsministers L. A. Kasso dürfen die Kinder von Reichsdeutschen und österreichischen Staatsangehörigen nicht in die dem Unterrichtsministerium unterstellten Schulen neu aufgenommen werden.

Lokales.

Lodz, den 1. September.

Zur Frage über den Uebertritt in die russische Untertanenschaft.

Im „Prawytelstwennyj Westnik" lesen wir folgende Mitteilung:

„In einzelnen Residenzblättern ist neben der Nachricht von einem Massenübertritt deutscher und österreichisch-ungarischer Untertanen, die in Rußland leben, in den russischen Untertanenverband unter anderem auch die Nachricht aufgetaucht, daß in der Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers zum Empfang von Bittschriften eine Unmenge von Gesuchen über die Aufnahme in den russischen Untertanenverband eingelaufen ist.

In dieser Hinsicht muß folgendes hervorgehoben werden: Vor allen Dingen wird in der Ordnung einer Erledigung derartiger Gesuche keinerlei Aenderung eintreten. Ganz wie immer werden derartige Gesuche ausländischer Untertanen, welche fünf Jahre in Rußland gelebt und den Wunsch haben, in die russische Untertanenschaft aufgenommen zu werden, auf allgemeiner Grundlage von den Gouverneuren und Gebietschefs, wo die betreffenden Bittsteller wohnen, entschieden. Gesuche von Ausländern, welche auf handelsindustriellem oder einem anderen Gebiet besondere Verdienste aufzuweisen haben und in den russischen Untertanenverband vor Ablauf der 5jährigen Frist aufgenommen zu werden wünschen, werden auf allgemeiner Grundlage vom Minister des Innern entschieden. Nur solche Gesuche ausländischer Untertanen über die Aufnahme in den russischen Untertanenverband, unter Zueignung von Rechten eines der privilegierten Stände sind auf den Allerhöchsten Namen einzureichen und werden nicht anders als in Form eines Gnadenaktes auf einen alleruntertänigsten Vortrag des Ministers des Innern, nach vorheriger Zustimmung des Ministers für Handel und Industrie und der Finanzen entschieden. Wenn diese Ordnung in Friedenszeit innegehalten und keinerlei Ausnahmen von ihr gemacht wurden, so liegt gegenwärtig, wo derartigen Gesuchen ein politischer Charakter innewohnt, dar kein Grund für eine Aenderung vor, so daß alle Gesuche ausnahmslos an die zuständigen Behörden übersandt werden und die Bittschriftenkanzlei Seiner Majestät nicht einmal eine Prüfung der Gesuche vornimmt. Diese Ordnung wird auch gegenwärtig eingehalten. Schließlich erscheinen die von der Presse veröffentlichten Nachrichten über die Zahl der in der Bittschriftenkanzlei eingelaufenen Gesuche über die Aufnahme in den russischen Untertanenverband stark übertrieben. Seit Beginn des Jahres sind bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt an 1200 Gesuche eingelaufen, wobei die Mehrzahl dieser Gesuche von Slawen stammt, die bisher deutsche oder österreichische Reichsangehörige gewesen waren".

** **Die Post in der aktiven Armee.** Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat folgende Regeln für den Postverkehr mit den Chargen der aktiven Armee erlassen.

Zur Beförderung in die Feld-Postkontore werden zugelassen: gewöhnliche Briefe bis zu ein Pfund Gewicht, Postkarten, Postanweisungen, periodische Zeitschriften, Paketsendungen (bis 12 Pfund).

In den Paketsendungen dürfen nur befördert werden: Tee, Tabak, Medikamente in trockenem Zustande, optische, mathematische und chirurgische Instrumente, Zeichen- und Schreibmaterialien, Wäsche und Kleidungsstücke, Stiefel, Ausrüstung und Waffen, ausgenommen Patronen und sonstige Explosivstoffe.

Gewöhnliche, an die Chargen der aktiven Armee und der bei ihr bestehenden Institutionen adressierten Briefe nicht über 30 Gramm (2 Lot 1 Solotnik) und Postkarten unterliegen nicht der Frankierung.

Nichtbefördert werden an die Chargen der aktiven Armee ungenügend oder gar nicht frankierte Briefe, deren Gewicht 30 Gramm übersteigt und ebensolche Briefe, die an Personen adressiert sind, welche nicht zum Bestande der aktiven Armee gehören.

Befindet sich die Armee außerhalb der Grenzen Rußlands, so wird bei der Aufgabe der Sendung außer dem gewöhnlichen Porto noch ein Ergänzungsporto von 5 Kop. pro Pfund erhoben.

K. **Erteilung ärztlicher Hilfe an verwundete Krieger.** Gestern abend fand eine Sitzung der Mitglieder des Lodzer Komitees der Gesellschaft des „Roten Kreuzes" statt. Den Vorsitz führte der Präses des Komitees, Oberstleutnant S. W Leontowitsch. Es wurde die Angelegenheit der Vereinigung sämtlicher privaten Organisationen, die den Kranken und verwundeten Kriegern zu Hilfe kommen wünschen, beraten. Es wurde beschlossen, für Mittwoch, den 2. September, eine Generalversammlung im Weißen Saale des Hotels Manteuffel sämtlicher Vorsitzender und Mitglieder der einzelnen in der letzten Zeit hier organisierten Komitees einzuberufen und zu beantragen, sich auf Basis einer ausgedehnten inneren Autonomie unter der Aegide des Roten Kreuzes zu vereinigen. Der betreffende Beschluß gilt als Resultat der Berichte der Komiteemitglieder, daß mehrere Privatpersonen dank der Hilfe eines bestimmten Kreises von Personen bereits teilweise Hospitäler, Lazaretts organisiert haben, sowie auch verschiedene Zweige der Hilfeerteilung den Verwundeten gebildet haben. In Betracht ziehend, daß nur in der Einigkeit die Kraft liege und für die gute Sache der Barmherzigkeit sehr viel Kräfte erforderlich sein werden, rechnet auch deshalb das Komitee, auf die Unterstützung sämtlicher einzelner gesellschaftlichen Gruppen in der großen Sache. — Die Anwesenheit einer möglich großen Zahl von Vertretern der einzelnen Gruppen in der Versammlung am Mittwoch ist sehr wünschenswert, da daselbst folgende Angelegenheiten zur Beratung gelangen werden: Wahl eines Bürgerkomitees; Bildung verschiedener Sektionen; Wahl eines Aerztekomitees; Feststellung einer bestimmten Norm der Aufnahme von barmherzigen Schwestern und Brüdern; Anträge einzelner Personen; das Einschreiben der Personen, die an der guten Sache teilnehmen wollen; verschiedene Anträge in Sachen der Versorgung der Hospitäler und Lazarette der Stadt Lodz mit verschiedenen Materialien.

r. **Auch ein Unterstützungsbedürftiger.** Der hiesige Modelltischler Wladyslaw Formirski hat sich an die Lebensmittelkommission des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden, Placowastraße Nr. 2, mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Da sich aber auch seine Frau gleichfalls an die genannte Kommission mit derselben Bitte gewandt und um Unterstützung angemeldet hat, so fiel dies auf. Formirski wurde festgenommen und nach dem zuständigen Polizeiamt gebracht. Hier stellte sich heraus, daß F. ein wohlhabender Mann ist und daß er vor Ausbruch des Krieges ein Haus kaufen wollte. In seiner Wohnung fand man 3000 Rbl. bares Geld. Ferner stellte sich heraus, daß Formirski außerdem auch eine größere Summe in der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller deponiert hat. Ueber diesen Tatbestand wurde ein Protokoll aufgenommen F. wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

** **Spendensammlung zur Verstärkung der Luftflotte.** Auf Wunsch S. K. H. des Großfürsten Alexander Michailowitsch ist in der Residenz ein besonderes Komitee eingesetzt worden, das Spenden zur Verstärkung der Luftflotte entgegennimmt; und zwar empfangen Spenden: der Vorsitzende der Verwaltung der Russischen Bank für auswärtigen Handel Wirkl. Staatsrat Dawydow von 10—3 Uhr im Gebäude der Bank (Morskaja 32) und der Vorsitzende des genannten Komitees, der Stadthauptmann Fürst Obolenski (Gorochowaja 2) von 11—4 Uhr. Informationen sind beim Gehilfen des Vorsitzenden des Komitees, dem Generalmajor Galle (Kamennoostrowski Prosp. 65; und dem Sekretär — Oberstleutnant Lewisson (Gorochowaja 2) von 11—4 erhältlich.

Warenzustellung. Die Regulierung des Verkehrs auf den Eisenbahnen im Sinne der Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsartikeln ruht in den Händen der Rayonkomitees, denen die Berechtigung zusteht das nötige rollende Material anzuweisen Kommunen, Verbände und Private, die schleunig Waren zu beziehen haben, müssen sich an die Vorsitzenden der Rayonkomitees an den Bestimmungsorten der betr. Waren wenden. In den Gesuchen ist auf Art und Quantum der Ware hinzuweisen, ferner sind Abgangs- und Bestimmungsstation, sowie Absender und Empfänger namhaft zu machen. Alle Gesuche dieser Art unterliegen sofortiger Prüfung. Nach Maßgabe der Verringerung des Militärverkehrs auf den Eisenbahnen werden diese allmählich in steigendem Maße für den kommerziellen Verkehr freigegeben werden. Die Kompetenz des Petersburger Rayonkomitees erstreckt sich auf nachstehende Linien: Riga-Orel, Nordbahn (Obuchowo-Wjatka), Nordwest (Baltische und Warschauer von Petersburg bis Dünaburg), das Moskauer und Petersburger Netz der Moskau-Windau-Rybinsk-Bahn und die Sekundärbahnen: Wolmar, Livländische, Libau-Hasenpoth und Pernau-Reval.

K. **Städtisches.** Der ältere Stadtarchitekt, S. Nebelski, ist gestern nach Lodz zurückgekehrt. Heute trifft auch der Stadtingenieur Kuckiewicz ein. Sofort wird mit der Aufnahme sämtlicher eingestellten städtischen Arbeiten, wie Pflasterungen u. a. begonnen werden. Auch wird dieser Tage eine Sitzung in verschiedenen städtischen Angelegenheiten stattfinden.

r. **Im Handwerkerklub,** Zawadzkastraße Nr. 5, wurde für die Mitglieder und deren Angehörige eine billige Teehalle eingerichtet. Der Tee wird dort täglich von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends verabfolgt. Die Mitglieder und deren Angehörige zahlen für ein Glas Tee nur eine Kopeke und für eine große Semmel ebenfalls nur 1 Kop.

Krieg und Lebensversicherung. Am 31. Juli fand, wie die „Russk. Wedomosti" schreiben, eine Konferenz von Vertretern der Versicherungsgesellschaften statt, in der die Frage der Lebensversicherung im Zusammenhang mit dem Kriege beraten wurde. Die Konferenz beschloß, daß die Lebensversicherungen nur in dem Falle die Versicherungssumme auszuzahlen haben, wenn der Tod nicht die Folge erhaltener Wunden gewesen ist. Im anderen Falle könnten die Gesellschaften nur dann zur Zahlung veranlaßt werden, wenn der Versicherte eine besondere Kriegsprämie für die Versicherung gezahlt hat. Es wurde ferner beschlossen, solche ergänzende Versicherungen nur von bereits in den Gesellschaften Versicherten entgegenzunehmen.

r. **Brand.** Gestern abend um 3/4 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem an der Zielonastraße Nr. 16 gelegenen Färberei-Grundstück der Firma „Emde und Komp." alarmiert, wo aus unbekannter Ursache das Rohmaterialienlager in Brand geraten war. Das Feuer

Kleines Feuilleton.

September.

Der September ist der Mai des Herbstes.
Bauernregel.

Nun geht es dem Herbst entgegen. Noch ein paar Tage des schönen goldenen Spätsommerwetters, das uns bis jetzt erfreute, und bald werden graue Nebelschwaden über den Feldern da draußen hinter der Stadt ziehen und die Straßen unserer Stadt in ihren Schleier hüllen. Dann tritt der Herbst ein Regiment an, denn: wrzesień to jesień — September ist Herbst — wie ein polnisches Sprichwort sagt.

Bis jetzt hatten wir uns über den Wettergott nicht zu beklagen. Golden schaut die Sonne vom tiefblauen wolkenlosen Himmel auf die in herrlichen bunten Farben prangende Erde herab, auf der die weißen, seidigen Marienfäden langsam über die Felder ziehen. Bunte Falter taumeln wie im Frühling von Blume zu Blume und versenken ihren Rüssel in den Kelch, um aus ihm noch das letzte bischen Honigseim auszuschlecken.

An manchen der letzten Tage meinte es die liebe Frau Sonne fast zu gut. Fast sengend glühte sie auf uns nieder, so daß man wähnen konnte, sich in den Hundstagen zu befinden. So warm küßt die Sonne das braune Blattwerk der Kastanien, das diese glauben, es nahe ein neuer Frühling, ein neuer Sommer. Die Säfte drängen aus dem Stamm empor und steigen in die Aeste und Zweige, all die alten zusammengeschrumpften Blätter zum Abfallen zwingend. Und siegreich brechen neue zartgrüne und weiche Blättchen und weißrosa Blütenkerzen aus den klebrigen Spitzen der Zweige und schauen dann stolz auf das greisenhafte Blattzeug um und neben sich. Wer dieses Wunder mit eigenen Augen schauen will, mag nur mal nach dem Garten auf dem Grundstück Nr. 15 an der Milschstraße gehen; er wird dort zweimal grünende und blühende Bäume betrachten können.

Dem Landmann kann das schöne Wetter nur frommen. Reifen doch im Garten all die vielen Obstarten, die noch ganz gut einen warmen Sonnenstrahl vertragen können, um die Wangen der Birnen schön gelb und die der Aepfel schön rot zu färben. Auch schadet es gar nicht im mindesten, wenn die Leute beim Kartoffelhacken schönes Wetter haben; arbeitet es sich im Sonnenschein doch viel besser als im naßmachenden Regen.

Die Wälder hallen jetzt von Menschenstimmen wider. Pilzsucher sind es, die, aus den umliegenden Städten und Siedelungen kommend, wo es ja jetzt herzlich wenig zu tun gibt, eifrig den braun-, grau- und rotköpfigen Männlein nachjagen, die, im weichen Moos versteckt, gar zu gern vor den leckerzähnigen Menschen ihre Haut retten möchten. Vergebens. Viele Hunde sind des Hasen tot; ein Stein- und Eierpilz nach dem andern fällt den eifrig Suchenden zum Opfer, um, nach Hause gebracht und gut zubereitet, ihren Magen zu füllen.

Auf der Heide neben dem Walde ist gleichsam über Nacht ein Wunder geschehen. Das braune, bescheidene Heidekraut hat zu blühen begonnen. Wie edler Burgunder leuchtet und glüht die ganze unermeßliche Heide. Myriaden fleißiger Bienen haben sich bei den Blüten gesammelt, um den reichen Honigsegen heimzutragen in die Stöcke. Mädel und Buben tummeln sich in dem Blütenmeer und winden sich Kränze. Und hoch oben im klaren Aether schmettert eine Lerche ihr Lied.

Kurz vor Toresschluß hat der August uns noch Regen beschert. Warmen segnenden Landregen. Gleich eimerweise. Es schadet aber nichts, wir nehmen ihn als im September gefallen an, und da sagt eine Bauernregel: „Septemberregen für Saaten und Reben ist den Bauern gelegen."

Hoffen wir also, daß auch der September gleich dem August uns eitel Sonnenschein bringt, um so seinerseits das Leid, das wir alle in dieser schweren Zeit zu tragen haben, ein wenig zu verscheuchen, ein wenig vergessen zu machen. Wir würden dann ihm alle dafür dankbar sein.

Adolf Kargel.

breitete sich rasch auf die massive Parterre-Baulichkeit dieses Lagers aus, so daß dasselbe in wenigen Minuten mit dem gesamten Wollvorrat in Flammen stand. An der Brandstätte waren die ersten beiden Züge der freiwilligen, sowie die Poznanskische Fabrikfeuerwehr erschienen. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand nach einer zweistündigen Löschaktion. Durch das Feuer ward auch das angrenzende Grundstück der an der Wulczanskastraße gelegenen Poznanskischen Fabrik arg gefährdet.

r. **Diebe auf dem Kalischer Bahnhof.** Fast alle Tage schleicht auf der hiesigen Güterstation der Kalischer Bahn eine Anzahl Diebe herum, die aus den Waggons sowie auch aus den Lagerräumen und Wagen verschiedene Waren zu stehlen versuchen. Das jetzt nach dieser Eisenbahnstation zurückgekehrte Bahnpersonal hat große Mühe, diese Diebe, die sich aus Männern und Knaben rekrutieren, und sehr frech und unter Drohungen auftreten, zu verjagen. Gestern abend mußte das Bahnpersonal sogar von der Waffe Gebrauch machen und auf die Diebe schießen, wobei ein zwölfjähriger Knabe, der sich unter jener Diebesbande befand, erheblich verwundet wurde. Wie uns mitgeteilt wird, sollen von jetzt ab auf jener Güterstation eine Anzahl Polizisten postiert werden.

K. **Aus den Lodzer Gefängnissen.** In den Lodzer Gefängnissen an der Milschstraße befinden sich gegenwärtig im ganzen 296 Häftlinge; im Gefängnis an der Dlugastraße sind überhaupt keine Häftlinge vorhanden. Der frühere Bestand der Gefängnisleitung funktioniert in vollem Umfang.

K. **Im Poznanskischen Hospital** befinden sich gegenwärtig im ganzen 40 Kranke. Aufgenommen werden ausschließlich schwere Kranke.

x. **Ein verwundeter Krieger in Lodz.** Gestern um 11 Uhr abends traf der 27jährige Soldat Henoch Mlynarski in Lodz ein, der in einem Gefecht bei Königsberg durch einen Schuß am Halse verwundet wurde. Mlynarski kam zu seiner Frau, die an der Rybnastraße Nr. 9 wohnt. Der verwundete Krieger wurde im Rettungswagen nach dem Poznanskischen Hospital gebracht. Seine Verletzung ist schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

x. **Unfälle.** Vor dem Hause Nr. 70 an der Nawrotstraße verletzte sich der 23jährige Waclaw Boniewicz aus Unvorsichtigkeit durch Glasscherben am linken Bein. — Vor dem Hause Nr. 7 an der Wschodniastraße wurde das 14jährige Dienstmädchen Janina Golkiewicz von einem Wagen überfahren und erlitt Verletzungen an beiden Beinen. — Im Hause Nr. 116 an der Petrikauerstraße verletzte sich der 10jährige Leibus Spiewak mit einem scharfen Gegenstand am rechten Arm. In allen Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

---

x. **Lublin. Aufruf.** Die Zeitung „Ziemia lubelska“ vom 27. August veröffentlichte folgenden Aufruf des Bürgerkomitees dieser Stadt: **„An die Einwohner der Stadt Lublin. Unter der Einwohnerschaft unserer Stadt macht sich eine starke Nervosität bemerkbar. Das Bürgerkomitee wendet sich deshalb an alle Einwohner von Lublin mit der Bitte, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, sowie den normalen Lauf des Lebens nicht zu unterbrechen.“**

Auskunft

über im Auslande weilende Lodzer.

(Wir hoffen, daß dieser oder jener unserer Leser die gewünschte Auskunft wird geben können. D. Red.)

Josef Kreiszi, Nawrotstraße Nr. 45, bittet um Auskunft über seine Tochter Martha Kreiszi, die zuletzt in Berlin, Philippstraße 7/8 bei Herrn Karl Wernecker wohnte.

Herr Temtschenko, Ziegelstr. 17, bittet um Auskunft über Frl. Helene Milke mit Dzialnia, Oskar u. Käthe Bazelgia aus Kiew, die zuletzt in Bad Zoppot weilten.

Vom Kriegsschauplatz im Königreich Polen.

Opoczno.

r. Das deutsche Militär, das sich aus Tomaschow und Umgegend zurückgezogen hat und über Opoczno nach Konsk und anderen Richtungen marschiert ist, hat hier und in der Umgegend viel Schaden angerichtet. Auf dem Marsch nach Opoczno haben die Deutschen die Bauern gezwungen, dem Militär beim Transport der Kanonen, Munitions- und Proviantwagen mit ihren Pferden behilflich zu sein. Hierfür haben die Bauern weder Geld noch Quittungen erhalten.

Auf dem Landgute des Herrn Paruszkiewicz beschlagnahmte das Militär 3 Pferde und 5 Korzec Hafer.

In Opoczno hat das deutsche Militär die Wohnungen des Kreischefs und des Notars Mierzewski vollständig verstört. Alle darin befindlichen Möbel und sonstige Gegenstände wurden in kleine Stücke gehauen.

Vorigen Donnerstag hausten die Deutschen auf dem Landgute Mroszkow, wo sie sämtliche eingeernteten Kartoffeln und sämtliches Getreide mitnahmen.

Die Deutschen wurden bald nach dem Verlassen der Tomaschower Gegend von russischem Militär verfolgt. Als dieses nach Opoczno kam, führte es 7 verwundete deutsche Soldaten mit sich. Die Verwundeten wurden nach dem hiesigen Spital gebracht. In der darauffolgenden Nacht erschien eine deutsche Truppenabteilung in der Stadt und versuchte die Verwundeten sowie einige unverwundete deutsche gefangene Soldaten zu befreien, was ihr aber nicht gelang. Die Russen eröffneten sofort auf jene deutsche Militärabteilung ein Feuer und nahm vier deutsche Soldaten gefangen; die übrigen entkamen.

Am darauffolgenden Tage ritten deutsche Offiziere, die Armschärpen mit dem Roten Kreuze trugen, in der Umgegend umher und bemühten sich, die Landbevölkerung zur Spionage zugunsten des deutschen Militärs zu überreden.

Auf dem Landgute Januszyce haben die Deutschen aus den Scheunen das Getreide hinausgeworfen und auf dem Landgute Dornowicka-Wola haten sie den Besitzer desselben aus seinem Wohnhause ausgesiedelt und dort das Offiziers-Quartier eingerichtet.

Zdunska-Wola.

r. Gestern gegen 6 Uhr abends flog hier, aus der Richtung von Lask kommend, ein Aeroplan über der Stadt in einer Höhe von nur einigen hundert Metern. Er flog in die Richtung auf Sieradz weiter.

Sieradz.

r. Gestern gegen 6½ Uhr abends bemerkte man über der Stadt einen Aeroplan, der aus der Richtung von Zdunska-Wola gekommen war. Er flog in die Richtung auf Kalisch. Als das Flugzug über das Dorf Wasznik kam, wo sich russisches Militär befand wurde dieses vom Aeroplan aus beschossen. Das russische Militär erwiderte sofort das Feuer. Doch konnten die Kugeln das Flugzeug nicht erreichen, da es sich in einer sehr beträchtlichen Höhe befand. Er verschwand bald darauf in der angegebenen Richtung.

Blaszki.

r. Gestern erschien hier eine aus 15 Ulanen bestehende deutsche Vorpostenpatrouille, die die Einwohner fragte, ob sie nicht in der Nähe russisches Militär gesehen hätten.

Um 6 Uhr morgens stieß diese Patrouille auf dem Wege zwischen Sieradz und Blaszki mit einer aus 15 Dragonern bestehenden russischen Militär-Patrouille zusammen. Die russischen Dragoner eröffneten auf die deutsche Ulanen ein heftiges Feuer, wobei 6 Ulanen getötet und 2 verwundet wurden. Ein Ulan wurde von den Dragonern gefangen genommen; die übrigen entkamen.

Kalisch.

r. Das deutsche Militär, das sich hier noch befindet, läßt gegenwärtig niemand aus der Stadt.

Der Weltkrieg.

Rußland.

P. Petrograd, 1. September. Der Stab des Höchstkommandierenden meldet: Infolge der angehäuften Verstärkungen, die die Deutschen, dank der zahlreichen Bahnen, von der ganzen Front zusammengezogen haben, griffen die Deutschen in großer Ueberzahl von 2 Armeekorps unsere Truppen an und beschossen sie mit schwerer Artillerie, wobei unseren Truppen große Verluste beigebracht wurden. Unsere Soldaten kämpften heldenhaft. Die Generäle Samsonow, Marsow und Preistitz, sowie mehrere Offiziere des Stabes sind gefallen. Zur Paralisierung dieses beklagenswerten Ereignisses werden mit erneuter Energie und Ausdauer alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Der Höchstkommandierende glaubt weiter fest daran, daß Gott helfen wird, diese Maßnahmen auszuführen. — Auf der österreichischen Front dauern die hartnäckigen Kämpfe fort.

Petrograd, 1. September. (Wat.) Abgeordneter Harusiewicz, der zeitweilig in Petrograd weilt, stellte im Unterrichtsministerium das Gerücht fest, betreffend das Recht des Ablegens der endgültigen Examinas in Rußland durch diejenigen Kandidaten, die medizinische Fakultäten im Auslande beendet haben. Der Abgeordnete stellte fest, daß zu diesen Examinas die russische Maturität nicht erforderlich ist. Die Prüfungskommissionen werden bei allen russischen Universitäten mit Ausnahme der Petrograder, Warschauer und Jurjewer Universität funktionieren. Die Examina werden vom 2. bis zum 28. September neuen St. dauern.

Die Polen gegen die galizischen Kriegsorganisationen.

Petrograd, 1. September. (Wat.). Die russischen Blätter veröffentlichten folgendes Communiqué:

„Die polnische öffentliche Meinung hält diejenigen, die sich in verschiedenen Kriegsorganisationen befinden und in der österreichischen Armee aktiv tätig sind, für unbewußte Verteidiger des Germanismus, für Feinde der polnischen Sache und des ganzen Slawentums. **Die polnische öffentliche Meinung verurteilt mit größter Entrüstung diejenigen, die sich explodierender Geschosse bedienen.**

Das Communiqué wurde von folgenden Männern der Oeffentlichkeit unterzeichnet:

Markgraf Wielopolski, Abgeordneter Harusiewicz, Glezmer, Górski, R. Dmowski, Lubecki, Abgeordneter Dymsza, Putylowski, Baron Kronenberg, Lopacinski, Abgeordneter Meysztowicz, Fürst Martin Radziwill, Fürst Stanislaw Radziwill, Skirmunt, Abgeordneter Swięcicki, Jurjewicz und Abgeordneter Szebeko.

Deutsch-französischer Krieg.

London, 1. September. (Wat.) „Times“ berichtet über einen starken Angriff der deutschen Truppen gegen die französisch-englische Armee bei Saint-Quantin. Die verbündeten Truppen hielten den Angriff aus und gingen hierauf zur Offensive über, wobei der Feind gezwungen wurde, sich circa 20 Kilometer zurückzuziehen. Die deutschen Verluste sind sehr groß. Die verbündete Armee hat dagegen nur unbedeutende Verluste zu verzeichnen. Der Geist der Verbündeten Armee ist ausgezeichnet, da jeder überzeugt ist, daß die Deutschen unterliegen müssen.

P. **London,** 1. September. Aus Antwerpen wird mitgeteilt, daß in Brüssel Ruhe herrscht. Der Rückzug der Deutschen aus Belgien in der nord-westlichen Richtung wird fortgesetzt. Die deutsche Besatzung in Brüssel besteht aus nur 3000 Mann.

P. **Antwerpen,** 1. September. Es verlautet, daß in der Umgegend von Verdun in Frankreich der General Pau einen glänzenden Sieg über die Deutschen errungen hat. **50,000 Deutsche** wurden außer **Kampf gesetzt.** Glaubwürdige Nachrichten fehlen noch.

P. **Paris,** 1. September. Wie offiziell gemeldet wird, rücken die französischen Truppen auf der Linie Vogesen-Lothringen vor, wo ein richtiger Angriffskrieg seit zwei Tagen im Gange ist.

Belgien.

Kopenhagen, 1. September. (Wat.) Der Kriegskorrespondent der „Times“ bestätigt, daß das Vordrängen der deutschen Hauptmacht auf die französisch-englischen Stellungen auf dem belgischen Terrain in den letzten Tagen schwächer geworden ist. Ungeachtet der strategischen Vorteile, die die Deutschen nach unzählbaren Opfern erlangten, ist ihre Lage im allgemeinen ungünstiger, als vor einer Woche und nur ihre kolossale Ueberzahl schützt sie vor einer Katastrophe.

Paris, 1. September. (Wat.) Die gesamte hiesige Presse kommentiert das Fortschaffen der Kunstschätze Brüssels nach Berlin. Das „Echo de Paris“ zitiert einen Tagesbefehl des deutschen Kommandanten in Brüssel, in dem erklärt wird, daß die öffentlichen Gebäude unterminiert worden sind und in die Luft gesetzt werden, falls die Bevölkerung den geringsten Versuch machen, sich den Deutschen gegenüber feindselig zu verhalten.

Deutschland.

Kopenhagen, 1. September. (Wat.) Wie hierher aus Berlin gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm befohlen, alle seine russischen Orden, die reich mit Steinen besetzt sind, zu verkaufen und den Erlös zu Gunsten des Roten Kreuzes zu verwenden.

Keine Vermittlung Wilsons.

Kopenhagen, 1. September. (Wat.) Die Berliner offizielle Wolffagentur dementiert kategorisch das Gerücht, betreffend die Initiative des Präsidenten Wilson zu einer Vermittlungsaktion zwischen den Kriegführenden Parteien. Die Erklärung endigt mit den Worten: **„Wir, Deutsche haben diese Initiative nicht angeregt und werden nie mit einer solchen als Erste hervortreten.**

Deutsch-japanischer Krieg.

P. **Tokio,** 1. September. Die Japaner besetzten die in der Nähe von Kiaotschan liegenden und Deutschland gehörenden **Inseln Tai-Kung-tau und Tscha-lien-tau.**

Türkei.

P. **Bukarest,** 1. September. **Talaat-Bey ist über Sofia nach Konstantinopel zurückgereist.**

P. **Saloniki,** 1. September. Das griechische Geschwader, bestehend aus 12 leichten Schiffen, dampften in die Richtung auf die Dardanellen ab. Aus Alt-Griechenland treffen neue Truppen ein. Die Erklärung des **Krieges mit der Türkei wird tagtäglich** erwartet.

Die Bezirke des Lodzer Bürger Komitees zur Unterstützung der Notleidenden.

1. Bezirk: Vorsitzender Jan Starowicz, Hugo Thiem und Jakob Stein. Bureau Leonhardtstraße Nr. 1 von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

2. Bezirk: Vorsitzender Propst Wyrzykowski; Pastor Gerhardt, Adolf Bessert und Max Plockier. Bureau Skierniewicka Nr. 17 von 10 bis 12 und von 4 bis 5.

3. Bezirk: (diesem ist Karolew zugezählt): Vorsitzender Prälat Tymienicki; Pastor Dietrich, Ing. Tylion. Bureau Placowastr. Nr. 3 von 9 bis 12 Uhr früh.

4. Bezirk: Vorsitzender Eduard Wagner; Gefke, Nachmil, Lipschütz. Bureau Przendzalnianastr. im Restaurant Braune von 10 bis 12 Uhr vormittags.

5. Bezirk: Vorsitzender Geistlicher Wlodzimierz Wyrzykowski; Pastor Krentz, Mieczyslaw Hertz. Bureau Przejazdstr. Nr. 34 von 9 bis 12 Uhr früh.

6. Bezirk: Vorsitzender: Kanonikus Szmidel; Pastor Angerstein, Pastor Wenzel und Herr David Rotbard. Bureau Przejazdstraße Nr. 13 von 10 bis 12 Uhr vorm.

7. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Marczynski; Pastor Hadrian, Herr Tobias Bialer. Bureau: Ogrodowastr. Nr. 22 in der Schule von 10 Uhr früh.

8. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Cyrawski; Pastor Patzer, Herr N. Koninski. Bureau: Nikolajewska Nr. 40 von 10 bis 12 Uhr vorm.

9. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Gurski; Josef Wilczynski, Tobias Aron. Bureau: Ogrodowastraße Nr. 22 von 11 bis 2 Uhr nachm.

10. Bezirk: Vorsitzender: Herr Charasz; Tetzlaw, Adolf Landau. Bureau: Ogrodowa Nr. 26 in der Schule von 10 bis 12 Uhr vormittags.

11. Bezirk: Vorsitzender: Makowski, Julius Müller, Abraham Zaft, Biedorf. Bureau: Franciszkanskastraße Nr. 10 von 10 bis 12 Uhr nachmittags.

12. Bezirk: Vorsitzender: Alfred Ramisch, Boleslaw Kopczynski, Kuzitowicz und N. Tzatz. Bureau: Zgierska Nr. 28 von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6.

13. Bezirk: Vorsitzender: Dekan Gniazdowski, Stanislaw Trybuchowski, Spickermann. Bureau: Brzezinska Nr. 10 von 10 bis 4 Uhr nachm.

14. Bezirk: Vorsitzender: Propst Albrecht, Geistlicher Brzezinski, Steigert, Lilienfeld. Bureau: Rokicinska Nr. 105 von 12 bis 2 und von 5 bis 7.

15. Bezirk: Vorsitzender: Bronislaw Meißner, M. Szlamowicz. Bureau: Zarzewska Nr. 168 von 7 bis 9 und von 12 bis 6 Uhr.

16 Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Izdebski, Pastor Serini, Julius Abramsohn. Bureau: Koscielna Nr. 8 von 4 bis 6 Uhr nachm.

17. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Mitrzejewski, Pastor Loeffler, Bajenko, Grzybowski. Bureau: Fabrik John, Rzgowska 102, von 3 bis 6 Uhr nachm.

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman
von
Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

49)

„Teichwirtsdirn," murmelt sie unsicher, „du und ich — wir waren einander nit gut gesinnt. Jetzt — es könnt sein, daß wir uns nimmer sehen . . . willst mir ein gutes Andenken bewahren, weil . . . weil wir halt doch beide den einen so gern haben?"

Ueber Reginas Wangen stürzten Tränen. „Ich bin dir nimmer feind, Martina. Aber was willst jetzt tun?"

„Was ich muß. Denjenigen anzeigen, der 'n Kaltenhauser umgebracht hat."

Und ehe Regina oder Wabi noch eine weitere Frage tun können, hat sie die Kammer verlassen. Sie geht nicht nach Hause. Ihr Pferd ist müde und abgetrieben, Martina aber braucht ein frisches Fuhrwerk, denn obwohl der Abend schon hereinbricht, will sie doch noch nach Altenau fahren.

„So geht sie zum Teichwirt, der auf ihre Bitte bereit ist, einzuspannen und sie selber nach Altenau zu fahren. Bis das Zeug in Ordnung ist, möge sie in der Stube warten.

Der Teichwirt ist heute merkwürdig kleinlaut und gedrückt. Ueber ihn, der bisher mit despotischer Hand die Zügel des häuslichen Regiments führte, sind heute plötzlich die Dinge hinweggegangen, als wären er und sein Wille gar nicht mehr vorhanden.

Schon in Altenau fing es an. Er hatte sich, teils in Erwägung der durch Reginas gestriges Auftreten veränderten Sachlage, teils durch Paulis Beispiel bewogen, entschlossen, seinen besseren Instinkten zu folgen und bei dem Zeugenverhör anstatt belastend gegen Heidrich auszusagen, „von nichts zu wissen„.

Aber der Bezirksrichter, der zu des Teichwirts Schrecken sich durch Konrad Veitel bereits über alles aufs Genaueste informiert zeigte, setzte ihm scharf zu und zwang ihn dadurch, sein Gedächtnis aufzufrischen, indem er auf den in der Hauptverhandlung zu leistenden Eid hinwies. So geschah es, daß der Teichwirt gegen seinen Willen und ehe er nur recht zur Besinnung kam, alles zugeben mußte, was zur Kirchweih in seinem Haus zwischen Heidrich und Kaltenhauser vorgefallen war. Und das klang schlimm für den Wald-Müller.

Als er um Mittag ziemlich gedrückt heimkam, empfing ihn die Teichwirtin mit finsteren Mienen. Ein Altenauer Viehhändler, an den sich der Teichwirt kürzlich um ein Darlehen gewandt hatte, war in seiner Abwesenheit dagewesen, und im Gespräch mit ihm hatte die Teichwirtin von den Geldverlegenheiten ihres Mannes erfahren. Kein Wunder, daß sie außer sich geriet. Es war ein harter Schlag für sie, denn sie war nicht mehr jung und sehnte sich längst nach Ausruhen. Diese Hoffnung war ihr nun zerstört.

Und in ihrem Aerger sagte sie dem Gatten manche bittere Wahrheit. Sie mische sich sonst in nichts, aber jetzt müsse sie's ihm doch vorhalten, daß er sinnlos und ohne Verstand gehandelt habe.

Wäre er nicht dummerweise gegen den Bürgermeister aufgetreten und hätte an der Hetze gegen ihn mitgeholfen, so lebte man jetzt in Frieden mit dem Baron. Die Friedleitner hätten guten Verdienst, was für das Wirtshaus immer Vorteil bringe, und wer weiß, ob der Baron ihnen nicht ihren Besitz gar abgekauft hätte, wie er's oben in Laas dem Kreuzwirt tat.

Regina aber wäre Bürgermeisterin und das wisse er doch: die Waldmühle war eine Goldgrube, ehe die verhaßten Friedleitner aufhörten, ihr Getreide dort mahlen zu lassen.

Aber natürlich — er habe sich nicht mit bescheidenem Wohlstand zufrieden gegeben, sondern sein einziges Kind lieber an den reichen Dumrian verkaufen wollen, der sie jetzt erst recht im Stich ließ.

Was er nun habe von seinem Tun? Ob ihm der Zeetsch jetzt heraushelfen würde, dem er ja so willig gedient habe?

Zuletzt erklärte die Teichwirtin sehr energisch, sie sähe ein, die Gralin habe ganz recht: es sei von Uebel, wenn das Weib allzu fügsam sei und dem Mann allein allen Willen lasse. Von jetzt ab werde sie auch mitreden . . .

Der Teichwirt schlich kleinlaut und gedrückt herum, obwohl die Wirtsstube voll Leute war, die erregt die stattgehabten Ereignisse besprachen. Je nach ihrem Standpunkt natürlich. Denn da war am Herrentisch eine kleine Gesellschaft von Leuten, die, um den Pfarrer geschart immer noch an Heidrichs Unschuld festhielt und die Aussichten seiner Rechtfertigung erwog.

Und da war der Zeetsch an langer Tafel mit seinem gleich ihm triumphierenden Anhang von Leuten, die von Heidrichs Verurteilung felsenfest überzeugt waren. Unter ihnen saß finster und wortkarg der Veitelbauer und ganz am untersten Ende Stafel der seinem Nachbar flüsternd klagte, daß er Tag und Nacht keine Ruhe habe vor allerlei Teufelsspuk und schrecklichen Erscheinungen, die ihn so arg angingen. „Der Teufel halt — der sakrische Teufel läßt mich halt nimmer aus!"

*

Als Martina eintritt, blickt sie weder rechts noch links, sondern läßt sich, ganz in ihre düsteren Gedanken versunken, in einem Winkel neben der Türe nieder.

Auf die Frage der Jungmagd, die heute anstatt Regina bedient, ob sie etwas zu trinken begehre, schüttelt sie stumm den Kopf.

Da sie immer noch den nassen Wetterkragen um die Schultern trägt und den Kopf auf die Brust gesenkt hält, hat auch der Zetsch sie nicht beachtet, bis ihn der Wiesenbauer lächelnd anstößt: „Du — ein sauberer Bräutigam bist. Dort sitzt die deinige und nit einmal bewillkommnen tust sie!"

Der Zetsch fährt empor wie von einer Feder geschnellt.

„Die Martina? . . ." Er schaut hinüber. Ja. Sie ist's wirklich! Vor einer Viertelstunde erst war er im Bachwirtshaus, wo man ihm sagte, daß die Wirtin wieder fortgegangen. Und jetzt sitzt sie dort rückwärts, ohne daß er es weiß!

Es ist ihm lieb und unlieb zugleich, daß er gerade jetzt mit ihr vor so vielen Leuten zusammentrifft. Lieb, weil er meint, daß dies eben den ersten Sturm ihrer Vorwürfe von ihm abhalten muß, unlieb, weil er doch nicht weiß, wie sie ihm begegnen wird nach dem was geschehen ist. Aber das muß sich ja gleich zeigen. . .

Er nimmt sein Bierglas und erhebt sich. „Sei so gut und laß mich ein wenig hinaus da aus der Bank, Wiesenbauer. Ich muß ihr doch ein bissel Gesellschaft leisten . . . nachher kommen wir beide wieder her zu euch."

(Fortsetzung folgt.)

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Cousine

Karoline Krause, geb. Braun,

im Alter von 84 Jahren, Dienstag, den 1. September d. J., um 8½ Uhr vormittags sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung der teuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag, den 3. September d. J., um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Juliusstraße Nr. 4 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

2491

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herausgeber J. Petersilge's Erben

Redakteur: Woldemar Petersilge.

Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"

Дозволено военной цензурой Лодзь, 19 Августа 1914 г.